

**Geheimt täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 7.20 Mk. in Voraus-  
zahlung. Bei Postzusendung  
1.00 Mk. zuzü. Postgebühren.

**Die Arne Welt**  
(Wirtschaftsbeilage)  
für die Post nicht zu be-  
zahlen. Preis monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegraphen-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale.



**Insertionsgebühr**  
besteht für die erste Zeile  
Pfeiffer für jeden Tag  
30 Pf. für Wohnungs-  
anzeigen. Werausschlagungs-  
anzeigen. Anzeigen 10 Pf.  
Im Verhältnis zum Platz  
kann die Rate 75 Prozent.

**Interate**  
für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis zur  
Veröffentlichung des  
Erscheinens aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Daumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.      Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

**Die Verträge gegen den Handel.**

Ein schwarzer Tag für die Wirtschaftsgeschichte der deutschen Industrie, für die politische Geschichte des deutschen Bürgertums ist der letzte Sonntag geworden, an dem eine Sonderausgabe der Wochs. Ill. Ztg. in letzter Abendnummer die wichtige Mitteilungen über die neuen Handelsverträge veröffentlichte. Um es kurz zu fassen: diese Verträge, die vom Anfang März bis der Mitte des Jahres 1906 bis zum Ende des Jahres 1917 (für Ostreich ab 1915) gelten sollen, bedrohen in höchstem Grade die fernere Entwicklung der deutschen Industrie. Erhalten diese Verträge die Genehmigung des Parlaments, dann tritt in viel höherem Grade, als Optimisten geahnt hätten, die Gefahr ein, vor der die Sozialdemokratie unaufhörlich gewarnt hat. Bei steigenden Lebensmittelpreisen, die eine Erhöhung der Arbeitslöhne notwendig machen, wird die deutsche Industrie ein Abgabegbiet nach dem anderen verlieren. Die industrielle Entwicklung des Auslandes wird durch erhöhten Zollschutz und Handelsverträge fortgeschritten. Die Gefahr für unsere Industrie ist sich fegend, während die deutsche Volkswirtschaft durch die künstliche Aufpöpelung der Konkurrenz als erste in die Krise getrieben wird.

Auf jene Industrien, die nach Ostreich-Ungarn, nämlich England unsern wichtigsten Absatzland, exportieren, muß es einen geradezu niederschmetternden Eindruck machen, wenn sie in den Acher noch schmerzlicheren Antinomieungen des ostsichigen Weltzes leben:

Bei den teilweise nicht unerheblichen Zollerhöhungen, die... insbesondere für landwirtschaftliche Erzeugnisse auftritt erhalten wurden, war es nicht möglich, für unsere Ausfuhrindustrie die Vergünstigungen des derzeitigen Vertrags ungeändert wieder auszuwirken. Es weist vielmehr der österreichische Tarif in seiner durch den neuen Vertrag gewonnenen Gestalt Zollsätze auf, die... vielfach die festsitzenden Vertragsmäßigen Sätze mehr oder weniger übersteigen.

Der allgemeinen spöndenen Vorbereitung folgt eine jammervolle Aufzählung: „Für unsere Textilausfuhr dürfen die vorgekommenen Zollerhöhungen im allgemeinen (!) nicht als besonders (!) gefährdend bezeichnet werden.“ Erhöht sind die Zölle für einen Teil der Wollgarne, für Seiden- und Gewebefabrikate (nur „unbedeutend“), Baumwollgewebe (nur die wertvolleren), Halbzeuggewebe (nicht sehr bedeutend), Sammete, Bänder, Polamentierwaren aus Baumwolle und Wolle (nur gering), nämlich um 15 und 15 Prozent, „Für die Lederindustrie sind die Erhöhungen für bearbeitete Artikel aus Seide und Halbseide“. Auch unser Wirtwarenpapier wird gesteigerte Zollsätze zu tragen haben.“ Erhöht ist die Mehrwertsteuer für Spitzen und Stickerien.“

Auf dem Gebiete der Papierindustrie: Steigerung des österreichischen Zolls für ordinäre Handdeckel und feine Kartons; für Packpapier, Druck- und Schreibpapier „keine erheblichen Veränderungen“. Allerdings stärkere Erhöhung für die meisten andern Papierarten.

Für die Metallergänzungen der Bilddruckmanufaktur konnte die Zollfreiheit nicht wieder erreicht werden.“

Mit stärkeren Erhöhungen hat unsere Lederindustrie zu rechnen; insbesondere für Kalbleder, einen sehr bedeutenden deutschen Exportartikel.“

Unser Export von Holzwaren und insbesondere von Möbeln dürfte... kaum (!) erhebliche Einbuße erleiden.“

Auf dem Gebiete der Tonwarenindustrie hat Ostreich für Porzellan und Dajzgeleit einen erhöhten Schutz beschließen.“

Unser Eisenindustrie konnte schon letzter Abgabegattung für Halbfabrikate nach Ostreich-Ungarn wegen der dortigen sehr hohen Zölle nur in verhältnismäßig geringem Umfang ausführen. Eine Herabminderung dieser Zölle war nach Lage der Sache nicht erreichbar... Unter den von uns nach Ostreich-Ungarn ausgeführten Fertigfabrikaten aus Eisen ragen an Bedeutung hervor die Erzeugnisse des Kleinereisenindustrie; sie wird in Zukunft mit teilweise erhöhten Zögen zu rechnen haben.“

Eine stärkere Erhöhung haben die Nähmadeln zu erfahren.“

... die Fortdauer unseres sehr erheblichen Exports an Waren aus neuen Metallen kann als im wesentlichen (!) nicht gefährdet bezeichnet werden.“

... immerhin verbleiben für die meisten Maschinenarten Erhöhungen, die stellenweise nicht unbedeutend erscheinen können.“

Allerdings verbleiben bei diesen wichtigen Artikeln (Erzeugnissen der elektrischen Industrie) immerhin noch nicht unbedeutende Erhöhungen.

Dagegen wird die deutsche Gelmetalindustrie mit erhöhten Zögen zu rechnen haben.

Für medizinische, mathematische und physikalische Instrumente sind teilweise etwas erhöhte Sätze eingestellt.“

Erhöht sind auch die Zölle für Musikinstrumente, Uhren, Uhrwerkzeuge, für Erzeugnisse der chemischen Industrie, Lithopone, Gelatine, nicht besonders benannte chemische Hilfsstoffe und Produkte und Teerfabrikate.

Es sind somit ziemlich alle wichtigen Exportartikel der deutschen Industrie mit erhöhten Zöllen bedacht worden. Die Höhe dieser neuen Zölle ist zum Teil noch ein Geheimnis geblieben. Die fängig wiederkehrende Versicherung, dass Gefahr für den Export sei nicht zu befürchten, beweist nur das schärfste Gemissen der Regierung. Könnte sie dem Reichstage einen Handelsvertrag empfehlen, der einandernehmenden den Export gefährdet? Diese Gefahr ist aber in hohem Grade vorhanden; sie liegt in

der Sache selbst. In einer Zeit, da Ostreich-Ungarn ohnehin schon befreit ist, seinen industriellen Bedarf durch eigene Produktion zu decken, wirkt jede Zollverhöhung vermissend auf den deutschen Export!

Kein anderer Bild bei dem neuen Verträge mit Ostland. Ganz klar steht die Wochs. Ill. Ztg. für eine große Reihe von Waren“ sei — der bisherige Zoll wiedererlangt. Welcher Triumph, wenn man bedenkt, daß die Wöchentliche Industriepolitik die Schutzölle ohnehin schon zu immenser Höhe emporgehoben hat! Nach einer kurzen Liste von Ausfuhrgegenständen, für die der Zoll etwas erniedrigt worden ist, folgt eine desto längere Liste neuer Zollverhöhungen. Wir heben daraus hervor:

Stärke, feine Lederwaren, Schreibwaren, Witterwaren, verschiedene Holzwaren, Ziegel, Fußbodenplatten, eine Reihe wichtige Chemikalien und Farbstoffe, Eisenblech, Stahlblech, Waren aus Kupfer, eiserne Gürtwaren, nicht besonders genannte Eisen- und Stahlwaren, Weißblechwaren, Röhren, feine Messer, landwirtschaftliche Werkzeuge, Werkzeuge für Landwirte, Maschinen aller Art, elektrotechnische Messapparate, Fahräder, Papier, Wappe, Bilder, Zeichnungen u. Verbandsarbeiten, feine Holzspielzeuge, Baumwollseide und Wollseide, leichte Wollgewebe, Web- und stützliche, Stickerien, Schirme, Schirmgewebe, gemöblichel Galanterie- und Toilettenartikel, Kinder-spielzeuge.

Eine Vergleichung mit dem österreichischen Verträge ergibt, daß alle Exportindustrien, die durch diesen Vertrag schwer getroffen werden, auch durch den russischen Vertrag leiden werden. Nach dem Osten wie nach dem Süden wird der Export unterbunden!

Als ein dritter wichtiger Vertrag kommt der mit der Schweiz in Betracht. Und hier sieht der Export auf neue Schranken! Die Wochs. Ill. Ztg. sagt darüber:

Den Verhandlungen über den neuen Vertragsvertrag für unsere Export nach der Schweiz hat der neue schweizerische Tarif mit fast gesehlichen Schwachsitzungen zu Grunde gelegen. Diese Tendenzen werden sich besonders bemerkbar bei den autonomen Zögen für Leder, bedrucktes Papier, Möbel, Gewebe, Konfektionswaren, Eisenwaren, elektrotechnische Artikel und

Erhöht sind ferner die Zölle auf Baumwollgarnen und Gewebe, molle Gewebe, Filzwaren, Konfektionsartikel, Mägen, Hüte, Pelzwaren, Schirme, Maschinen, Reizeuge, photographische Apparate, Mikroskop, Stereoskope, Ferngläser, Gas- und Wassermeßer und verschiedene Erzeugnisse der chemischen Industrie.

Die Verträge mit Italien und Belgien ergeben, soweit sie aus den vorliegenden Mitteilungen und auf den ersten Blick hin beurteilt werden können, demgegenüber immer noch verhältnismäßig erträglich, obwohl auch hier lästige Neuerungen, wie eine Erhöhung des belgischen Zolls auf Eisen- und Stahl,

**2220 000 Mk. werden wöchentlich zur Unterstützung der Streikenden gebraucht.**

24 (Nachdruck verboten.)

**Das Vergessen?**  
Elsaß-Lothringen 1877-1890.

Noman von Theodore Gahn und Louis Forest.  
Deutsch von Suzanne Brautigam-Romane.

Stodmann verfolgte sehr genau den Unterricht seines Sohnes, da er befürchtete, daß der Einfluß der deutschen Umgebung den Jungen geistig zu schwächen, zu verächtlich veranlassen würde. Leo wurde jeden Tag bei Tisch eingehend über die Ergebnisse im Gymnasium ausgefragt. Das End-Ergebnis blieb stets dasselbe:

„Zur Zeit, als Elsaß-Lothringen französisch war, erteilte man in den Schulen einen viel gebiegenderen Unterricht.“

Doch war das von den Erzieheren in Metz eingeführte System ziemlich gut.

Die Schüler wurden keineswegs überbürdet, hatten zu Hause gar keine schriftlichen Arbeiten anzufertigen, und die stets kurzen mündlichen Aufgaben ließen den Kindern nach der Schule beinahe volle freie Zeit. Die Unterrichtsstunden waren von acht bis zwölf und von zwei bis vier Uhr, mit Zwischenpausen von je fünf oder zehn Minuten nach jeder Stunde. Am Mittwoch und Sonntag blieb der Schulausgang bis ein Uhr in der Schule, hatte aber dafür den Nachmittag frei.

Doktor Müste erteilte in der sechsten Klasse Latein und Deutsch. Er war ein vorzüglicher Lehrer, ein wirksamer Gelehrter und deswegen gerade sehr nachsichtig, denn die Vorklärten allein für sich streng. Bei der Behörde war er aber ziemlich schlecht angesehen. Man machte ihm einen Vorwurf aus seinen freimütigen Ansichten, welche ihm aber desto mehr die Anhänglichkeit der Lehrerzeit verschafften.

Der kleine Stodmann schwärmte für seinen Lehrer, und der Vater beglückwünschte sich ganz besonders, wenn im Meyer Gymnasium der Direktorus mit seiner Klasse für mehrere Jahre ausrichtete. Es war also nicht zu befürchten daß Leo in die Hände irgend eines der großen Bedanten am Gymnasium fiel.

In seinen abendlichen Gesprächen erzählte das Kind oft, wie viel die kleinen Lothringer von der anmaßlichen Strenge der Lehrer zu leiden hatten. Ersterer war ein Mannchen, kaum

drei Spannen hoch, mit einem stattlichen Bäuchlein und einem blonden Bart, der stets anständig als wäre er mit Staub pubert. Durch sein unfestes, reizbares Temperament qualte er seine Schüler, bald misgibtete er sie, bald lachte er sie nach plötzlichen Wutausbrüchen. Chaprignes französischer Name hatte man aus Scherz in das Deutsche mit Regenpflanz überfetzt. Er lenkte seine kleine Welt mit dem Stabe und behag eine abgeheinte Kunst, Ohreigen zu erteilen. Er verstand aus dem Grunde, als die kleinen Schulknaben anquärrten: das Weichen an den Ohren, an den Nackenbaaren, das Schlagen mit einem biegsamen, flachen Lineal auf die zusammengeballten Fingerringen. Er spuckte aus, erging sich in Verwünschungen, brüllte, und seine Wut erteilte durch seine trockene, barocke Stimme noch roher. Dieser rothaarige Schreienmenschen übte, wie übrigens auch die andern Lehrer dieser Art, seine Gemeinheiten an den kleinen Deutschen aus. Er lachte sich seine Opfer aus. In dieser Hinsicht genossen die Zöglinge der Lothringer eine Ausnahme. Da verschiedene Eltern sich über solche Erziehungsmitel, die in Frankreich längst verboten waren, beschwert hatten, erlaubten sich diese Lehrer nur noch, die deutschen Jungen zu ohren.

Erst allem waren solche mit so viel Rärm verbundene Strafmaßnahmen für die kleinen Lothringer peinlich. Diese Strafen empfanden sie und ließen in ihnen das Gefühl aufsteigen, als lebten sie in der Fremde bei Wälden.

Leo Stodmann fühlte sich daher sehr glücklich, einen fremdlichen und sanften Lehrer, einen beherrschenden Schichtigen gefunden zu haben, der immer heutzutage, seinen französischen Schülern durch sein rohes oder böses Wort wehe zu tun.

In diesem Gymnasium, wo die Lehrerzeit in aller Eile, so gut es eben ging, von der deutschen Regierung ausgeführt worden war, mo ausgezeichnete Vorkämpfer, neben solchen, die sich nur durch ihre Unterlehrer-Situation auszeichneten, erschienen die Lehrer der französischen Sprache als merkwürdige, in der ganzen Stadt berühmte Gestalten.

Doktor Savin, Lehrer für Latein und Französisch, war ein Schwärmer, mager, dürr und sehr selten Jahre außerordentlich beweglich. Er hielt seine Schüler in fränkischer, ganz militärischer Disziplin. Unter keinen Umst. mochte er nur eine Körperbewegung, das Konjugieren eines Zeitwortes anordnen, man gehorchte ihm sicher und fehrlos.

Er unterrichtete nur in den Oberklassen und hatte vor seinem Kollegen, dem Doktor Geisel, wenigstens das voraus, daß er das selber konnte, was er die andern lehren wollte.

Von Doktor Geisel, unter dessen Leitung Leo Stodmann in die Feinheiten der französischen Sprache eingeweiht werden sollte, erzählten die bösen Jungen der Stadt, er wäre am Gymnasium einzig und allein angestellt worden, um bei den kleinen Lothringern jeden geübten und klaren Begriff des heimatlichen Dikoms zu vernichten. Der die Geisel, ein hübscher Mittelalter, schön feiner vor und lebte mit Eisen Sachen, die legen die grammatischen Regeln vertieken und allerhand Sprachniederheiten enthielten. Er sagte Le launre, la soelle, le aune. Nichts vermochte ihn aufzulaufen, weder das heimliche Lachen, noch die Belazerungen der Knaben, welche seit ihrer Kindheit die richtige Aussprache gewohnt waren.

Zwei Stunden waren ein Gaubium für die Schüler. Wenn Geisel eine Ueberrückung erklärte, bildete dies für die kleinen Meyer, welche sehr gut französisch und sehr schlecht deutsch konnten, einen riesigen Spaß, an dem sich noch nach der Schule die Eltern erteilten. Man verteilte Leo Stodmann im Hause oft dazu, dem Lehrer, den er ganz gut nachahmte, nachzusagen:

„Ja, Solo, sage uns das Gedicht „Le Nid de Fauvette“ auf, wie es Vater Geisel vorträgt.“

Leo trat vor, hielt die Fäden auf, streifte den Leib vor, um die Wohlbelibtheit des Lehrers anzudeuten, erpob den einen Arm und rief mit pathetischem Auf- und Abrollen der Stimme:

„Le nid de fauvette,  
Che le diens, ce nid de fauvette, . . .  
Is sont deux, trois, quatre bedits. . .“

Man lachte. . . aber hinterher dachte man nach. Die Deutschen erschütterten tiefmütlich den Unterricht im Französischen. Man mußte kämpfen, daß den Kindern die französische Sprache gelehrt wurde. Dabei benötigte sich Stodmann nicht mit den Stunden des Gymnasiums, er suchte für seinen Sohn noch außerdem einen Privatlehrer und eine Privat-Belehrerin. Braun, dessen Frau ein Wäldenpensionat leitete, mo aus schließlich reich, eifrigste Studienabgaben betreiben, die ihre mäßige Ausstattung und ihre Schreibarbeit verbessern wollten, und Brünnen Volin, eine sehr fein gebildete, junge Dame, welche sich dem französischen Unterricht wie einem heiligen Amte erwidmet hatte. (Fortsetzung folgt.)



Wahlberechtigungen nach dem Recepte: Pöfsege aus Wägen!  
indem er den Gemeinden den Vorwurf des Rückwärtens zum  
Waldesfuß zurückgab.

Wenn ich von den Gemeinden — sündhaft viel in der Boden-  
politik verfehlt worden, aber gerade jetzt, wo sie unter dem  
Einflusse der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Boden-  
reform-Bestrebungen ihre Fehler wieder gut zu machen beginnt,  
brauche die Regierung ihr nicht Steine in den Weg zu legen  
— wenn es nicht eben die preussische Justizregierung wäre.

Auch auf dem Gebiete des Fortwärtens treten die Zivil-  
wärtler, die Herrschaften, weit zurück hinter die Militär-  
wärtler, die Hebelhähnen. Ein Zentrumsantrag verlangte Ab-  
stellung dieses Uebelstandes, was natürlich logisch natür-  
lich. Nachdem so sicher gestellt war, daß kein Stein in den Weg  
gelegt, konnten es sich auch die Konjunktivisten leisten, dem An-  
trage zuzustimmen, er wurde einstimmig angenommen.

Am Montag trafen die Anträge des Zentrums und der Na-  
tional-liberalen auf Einigung einer Untersuchungs-Kommission  
über die Arbeitsverhältnisse im Ruhrrevier bezw. im ganzen  
preussischen Bergbau auf der Tagesordnung; danach der Justiz-  
etat.

### Der Zentrumsgraf Valerian gegen die sozial- demokratische Presse.

Bei dem parlamentarischen Festessen an Kaisers-Geburtstag  
sagte der feierlich untertänigst erhabenen Präsident des Brot-  
wagenschmeckers im Redezug in seinem Kaisertrakt:

Meine Herren, unsere Truppen, unsere Offiziere haben  
dort wieder den Sieg errufen, was wir allen von ihnen erwarten  
haben, was aber nicht so leicht ist, besonders in diesen jücker-  
lichen Kriegen, wo nicht Vorkredet und Weidenerkreut gilt,  
sondern wo man einer entmenschten Koerde gegenübersteht. —  
Die deutsche Armee hat wieder gezeigt, daß der lange Friede  
nicht entmenscht hat, daß die deutschen Offiziere  
haben wieder gezeigt, daß sie nicht Schlemmer und Weidener  
sind, sondern daß sie, wo es darauf ankommt, ihr Leben  
freudig für Kaiser, Landesherren und Vaterland hingeben!  
(Wehrhaftes Bravo!)

Meine Herren, es war vielleicht an der Zeit, daß das  
wieder einmal gesagt wurde. Denn von einzelnen Kriegs-  
rieffen ausgehend, hatte eine böswillige Presse es sich  
besonders angelegen sein lassen, die Ehre unserer Arme  
und die Ehre unserer Offiziere in den Bot zu  
ziehen. Wenn man nur die Schreiber dieser Artikel jetzt  
von hiesiger Seite betrachtet, dann wollen wir einmal  
sehen, ob sie das leisten würden, was die von ihnen ver-  
schämten Offiziere und Soldaten leisten! (Wehr. Bravo!)

Die böswillige Presse hat nur die Briefe von Offizieren  
und Mannschaften wiedergegeben, die meistens in der „patrio-  
tischen“ Blätter veröffentlicht worden sind. Wenn diese Briefe  
Tatsachen enthalten, die einer Kritik von christlichen und natio-  
nalem Standpunkte, und diesen Standpunkte müssen doch Graf  
Valerian und seine Gefinnungsgenossen als für sie zu Recht  
beistehend anerkennen, nicht standhalten können, so ist das  
nicht die Schuld der böswilligen Presse, sondern die der  
deutsch-christlichen Presseführung in Schwabhausen. Im übrigen  
spricht der deutsche Reichstags-Präsident der mehr wie jeder  
andere zur striktesten Unparteilichkeit verpflichtet war, immer  
byzantinischer und sozialistenfeindlicher zu werden.

### Ein Soldatenbrief aus Südwäfrika.

Dem Vormarsch wird ein Brief aus Südwäfrika zur Ver-  
fügung gestellt, der folgenden Wortlaut hat:

Arananus, 15. 12. 04.

Liebe Eltern!

Schon wieder haben wir Weinmännchen, und schon wieder  
sind wir zu weit entfernt von einander. Ja, noch weiter denn  
je ist die Entfernung in diesem Jahre. Aber einen Weihnachts-  
baum haben wir uns doch gemacht in Afrika, wenn es auch nur  
ein Dornbusch war. Jetzt haben wir mal auf einige  
Zeit Ruhe, wenn ich nicht in den Krieg gehe. Wir haben  
hier einen Vertriebenen erkrankt, denn mit unseren Brüdern  
kommen wir nicht mehr weiter. Die dauern einem, die armen  
Tiere. Sonst geht's mir im allgemeinen noch gut. Krank  
war ich bis jetzt noch nicht, obwohl schon ziemlich viel an  
Typhus erkrankt sind. Hoffentlich bleibe ich auch gesund, das  
ist die Hauptsache. Wir liegen nun 25 Kilometer von  
hier. Jetzt kann man sich meistens wieder was zu essen  
kaufen. Dies ist das Hauptmittel gegen Typhus. Eisen,  
Eisen und nochmals Eisen: der ganze Typhus kommt meistens  
weil man im Felde kolossalen Hunger leiden muß. Die  
Witwen haben die Güter bekommen. Jetzt zu Weinmännchen  
allen 3 große Hektaren. Leider sind auf unserer Seite  
auch mehrere Mann gefallen. Die Generals haben sich in  
Näherabenden aufgelöst. In der stillen Nacht haben sie  
20 Kilometer von hier einen Farmer ermordet und alles aus-  
geraubt. Wehe ihnen, wenn sie in unsere Hände geraten.  
Weber Weib nach Hause wie schon. Die Dumm sind in  
nicht wert. Hier in Deutschland könnt Euch keine Vorstellung  
machen. Euch erscheint es grauam. Obert Däumling konnte  
im vorigen Gefecht 75 Gefangene machen, hat sie aber alle  
niedergeschossen. Man darf's nicht anders machen mit den  
schwarzen Dumm. Das kann ich nicht anders sagen.  
Nicht können, das kann ich nicht anders sagen. Ich habe  
zu ihren Gewandlungen. Was anders ist's mit den Wit-  
wen. Die sind jetzt richtig, weil, wenn sie die Witwen.  
Eine die erlauben sie sich ja auch Geiraten. Aber die  
Anführer verhalten im allgemeinen Weis und Kind. Aber  
zuweilen muß aufgetrieben werden. Hoffentlich geht's schnell  
zu Ende mit den Witwen.

Wie der Vormarsch erklärt, soll der Briefschreiber früher stets  
eine weiche Gemütsart besaß. Und jetzt eine solche  
Aufassung der Dinge. Was mag da erit am düren Folge  
werden!

Der Briefschreiber meint, auch mit den Witwen müßte auf-  
geräumt werden, trotzdem ihre Säuglinge Varnherzigkeit üben.  
Dafür find wir ja auch Christen!

Aber auch die „Grausamkeit“ der Generals ist eine dreiste  
Legende. Auch sie haben Frauen und Kinder getötet! Dafür  
ist der „christliche“ Briefschreiber der Ansicht, daß auch das Kind  
im Mutterleib nicht getötet werden dürfe!

Ein Bild aus der deutschen „Rechts“-Hefte. Dem B. T.  
wird aus München geschrieben: Am 13. August v. J. sah der  
Grenzaußereiter Enders aus Bocholt, wie ein Mann und ein  
Strohe mit einer beladenen Schiefelarre der holländischen Grenze  
zuziehen. Als der Beamte, welcher Schmutz vermutete, sie  
antrieb, ergriffen sie fluchtartig die Flucht und ließen den Karren  
zurück. Der eine der Flüchtlinge, der zehnjährige Jean B.  
aus Diepholch, wurde jedoch ergriffen. Bei seiner Vernehmung  
gab der Junge an, sein Vater habe schon sechs Sacke Weizen  
zu der Mühle des Müllers B. W. gebracht, auch die auf  
der Karre liegenden zwei Sacke sollen dorthin gehen. Wegen  
dieser Affäre sollten sich der Strafanwalt beurlauben. Der erste  
und der Müller vor dem ersten, so daß die Verhandlung gegen  
ihn ausgesetzt werden mußte. Der Müller und der Junge  
wurden zu je einem Monat Gefängnis und 85 Mark  
Geldstrafe verurteilt. Bei dem Karren wurde die Gefängnis-  
strafe durch die erstliche Untersuchungshaft als verübt ange-  
sehen. Was aber als Schlimmste ist: Dieser zehnjährige

Knabe ist seit August vorigen Jahres wegen dieses  
„Verbrechens“ in Untersuchungshaft.

Wie darf man ein Kind im ersten Alter, das lediglich  
seinem Vater gehorcht hat und über die Strafbarkeit seiner  
Handlungsbeweise jedenfalls nur eine sehr dunkle Vorstellung  
haben konnte, fast ein halbes Jahr lang hinter Gittern  
schmachten lassen?

Die Frage des Berichterstatters ist recht richtig. Die So-  
zialdemokraten wissen aus unzähligen Urteilen, daß die deutsche  
Justiz noch vielmehr „darf“.

Die neueste Verurteilung aus Südwäfrika meldet:  
An Herzschwäche gestorben: Reiter Gubide. An  
Typhus gestorben: Reiter Jordan. Wahrscheinlich  
verirrt und verurteilt: Reiter Drehm.

Opfer einer Nachtlagerung. Bei einer nächtlichen Feld-  
dienleistung des 82. Infanterie-Regiments aus Göttingen und  
des 5. Rhein. Dragoner-Regiments aus Solzheim sollte die  
Eupregung des Einhabendammes zwischen Göttingen und  
Drausfeld markiert werden. Hierbei wurde ein zu nahe am  
Gefälle stehender Posten von einem Gittergange ergriffen und töd-  
lich verletzt.

### Ausland.

Amerika. Anarchistenrevolte. In den Verei-  
nigten Staaten beliebt bekanntlich seit dem Attentat auf Mac  
Kinley ein Anarchistengeiz, welches sich gegen die Einwan-  
derer richtet. Wer auf die Frage, ob er ein Anarchist sei,  
mit „Ja“ antwortet, oder wer als Anarchist verdächtig ist,  
dem wird die Landung nicht gestattet. Vor etwa Jahresfrist  
fiel John Turner, ein englischer Gewerkschaftsführer, diesem  
Gesetz zum Opfer. Seiner freibewohnte Frau ist in Gefahr,  
sich dem zu verfallen. Neuerdings ist das Gesetz gegen einen  
Sozialisten zur Anwendung gekommen, wie die New-York  
Sun erzählt. Ein englischer Kesselmacher, gesund und rüftig,  
kam in New-York an und besaß einen Brief an den Sekretär  
der Sozialistischen Arbeiterpartei in Amerika. Von diesem  
Briefe machte er einem Einmündungsinspektor Mitteilung,  
um sich auf einen Bürger in New-York beziehen zu können und  
schneller abgehängt zu werden. Sofort wurde der Verdacht  
gegen ihn laut, daß er ein Anarchist sein könne, und er hatte  
ein sofortiges Geheiß zu bestehen. Der Schmied, Bischof ist sein  
Name, erklärte ausdrücklich, daß er ein Anhänger der Lehren  
von Karl Marx (im amerikanischen Bericht Marx geschrieben) sei.  
Es half nichts; die Inspektoren hielten ihn für einen gefähr-  
lichen Menschen, der über Amerika Unheil bringen könnte.  
Es wurde beschloffen, ihn zurückzuweisen; als Grund gab man  
an, daß dieser Mann der Stadt zur Last fallen würde.  
Da dieser Grund nicht recht stichhaltig war und der Sekretär  
der Sozialistischen Arbeiterpartei sich meldete und für seinen  
Genossen eintrat, wurde Bischof noch einmal einem hochnot-  
wendigen Verhör unterworfen. Dabei hatte er sich einige  
unvorsichtige Äußerungen erlaubt, und die Behörde kam zu  
dem endlichen Bescheid, daß ihm als Anarchist die Landung  
in Amerika nicht zu gestatten sei. Dabei hielte sie ihm zugleich  
das Zeugnis aus, daß er einer der intelligentsien Zuständig-  
sten des Sozialismus sei. Die noch in den Inspektoren verhar-  
ten. Jetzt kann er einen Appell nach Washington richten,  
aber das kostet natürlich viel Geld und Zeit. New-York Sun  
macht einweisen die Unwissenheit der Einmündungsbehörde  
für diesen Fall verantwortlich.

### Der Krieg in Ostafrika.

Die russische Offensiv in der Mandschurei. Die offi-  
zielle russische Telegraphenagentur meldet:  
Nach einer Meldung aus Tschingtschun am 26. d. M.  
dauerte die Schlacht bei Sandepu den ganzen Tag. Die Russen  
verloren bei der Einnahme der Befestigung 45 Offiziere und  
1000 Mann Tote beziehungsweise Verwundete; sie nahmen 102  
Japaner gefangen und erbeuteten Waffen, Wagen und Munition.  
Demgegenüber besaß eine japanische stützige Meldung, daß  
der rechte russische Flügel am Humpo die Offensiv am Witwoch  
ergriffen habe. Ein russisches Armeekorps ging von Süd-  
Ghangtun gegen Gessat und Tschingtschun vor. Die Japaner  
gingen ihrerseits am Donnerstag zur Offensiv über und warfen  
die Russen bei Tschingtschun gegen Tschingtschun zurück. Andere  
japanische Abteilungen engagierten die Russen seit Donnerstag  
bei Weitung.

Der „Held“ von Port Arthur. Die Entschlüssen über  
die Zustände von Port Arthur bei der Lebergabe von Port Arthur  
häufen sich mehr und mehr, so daß der Ruhm des „helden-  
artigen Verteidigers“, des Generals Steffel in immer gegen-  
wärtigerer Nähe erscheint. So schrieb dieser Tage der Londoner  
Korrespondent des D. Z.:

Es stellt sich durch verschiedene Lokalbeschreibungen immer  
mehr heraus, daß die Lebergabe von Port Arthur ge-  
wagter und unbegrifflich ist. Mangel an Verteidiger war  
nicht vorhanden, statt dessen angelegentlich 4000 be-  
waffnete Mann standen, die Japaner hatten 25000. Von den  
russischen Offizieren waren nur 200 tot oder verwundet, im  
Hospital lagen 14000 Kranke, von denen nur der geringste  
Teil verwundet war. Die meisten litten an Eforbit, Rheuma-  
tismus und unbedeutenden oder uneingestehbaren Krank-  
heiten. Obwohl die russischen Truppen an den beiden letzten  
Tagen vor der Lebergabe verfeuert, was sie nur konnten,  
und große Mengen Munition ins Wasser warfen, sind be-  
deutende Quantitäten noch vorgefunden worden.  
Drei Magazine wurden von den Japanern in die Luft ge-  
sprengt, das größte jedoch, das Torpedomagazin, blieb unversehrt  
und ist bis zum Dach mit Munition aller Art für Marine-  
geschütze beladen worden. Noch große Vorräte an Nach-  
schußmitteln vorhanden, abgesehen von dem Reichtum an Na-  
chschüssen in den Geschützen. Auch wurden 2000 Pferde in  
ziemlich guter Verfassung gefunden. Privatorträde sind  
nicht angegriffen worden. Auf der Marineverferte wurden 6000  
Tonnen Mehl gefunden, Champagner, Weine und medizinische  
Stärkungsmittel waren in großer Menge vorhanden. Am  
31. Dezember wurden allein 4000 Flaschen Wodka ge-  
plündert.

In Brennmaterial zum Schutz gegen Kälte fehlte es eben-  
falls nicht: 7000 Tonnen Kohlen wurden auf der Werft und  
32000 Tonnen Landöl in den Kohlenstapeln gefunden.  
Auch an Schutz in den Gebäuden war keinerlei Mangel, die  
Leuchtluft war fast unberührt und die Stokeren in der  
Torpedobatterie. Die Luftbad hat fast gelitten, aber nur  
zwei Schiffe trafen den Palast des Bischofs. General  
Cernomys und Steffels Häuser sind unberührt  
geblieben, ebenso sind die mit den höchsten des roten  
Kreuzes bezeichneten Häuser bis auf einen intakt, und das in  
erweiterte Lage liegende Hospital wurde nur von einer Gra-  
nate getroffen, kurz, der Zustand der Gebäude war kein Grund  
zur Lebergabe. Von den drei vorhandenen Hospitalschiffen  
wurde nur die „Angar“ einmal getroffen, als die Kriegsschiffe

in seiner Rücksicht auf die Schiffe. Das Schiff blieb ja  
doch außer Gefahr zu finden. Die Wertes und Profiten  
waren zwar höher beschaffen, aber viel wertvolles Material ist  
unverletzt. Japan, Poltava, Beresbit und vieleicht auch  
Rurikau waren repariert und viele kleine Schiffe gefahren  
werden.

Die Demoralisation in Port Arthur war allerdings  
kolossal. In der Stadt befanden sich 500 Frauen, da-  
runter 50 Prostituierte. Der Dismalverfehrer während  
der Belagerung war kaum unterbrochen. Ein einziger Logen  
kamen 80 Dismalverfehrer. Alle eingehenden Meldungen be-  
trafen sehr sehr Steffel, der, wenn er mit auf den Wägen-  
stand Konstantin gefahren wäre, schon früher kopuliert hätte  
wie sie selber Bekämpfung über die gemeinen Soldaten und  
Unteroffiziere sind. Niemand, heißt es, verdient weniger  
den Titel eines Helden als Steffel. Die Leute, die sich  
durch den Augenblick über die Zustände von Port Arthur  
nach der Lebergabe überzeugt haben, sind gänzlich von ihrer  
Bewunderung für Steffel zu dem Gegenteil zurückgekommen.

Wenn diese Angaben auf Wahrheit beruhen, muß man sich  
wirklich fragen, ob die schnelle und aufsehenerregende Deforierung  
Steffels mit dem preussischen Orden Pour le mérite angebracht  
war.

### Der Streik im Ruhrgebiet.

Die Streikleitung hat am Sonnabend ein Flugblatt er-  
scheinen lassen, in dem sie empfiehlt, sich durch keine Schred-  
schüffe — Wohnungsforderungen, Abschriften, Entziehung der  
Knappschütze u. s. w. — einzuschütern zu lassen. Der Aus-  
stand müsse fortgesetzt werden, bis Garantien gegeben  
werden sind. Diese Versicherungen genügen nicht, damit keine  
die Bergleute schon allzu oft abgefunden worden. Das in Auf-  
stich gestellte Vergabegesetz müsse erst fertig sein, ehe die Berg-  
leute sich auf dasselbe stützen könnten.

Erfolglos sind am Sonnabend die Verhandlungen des  
Siebener-Ausschusses mit den Ministerial-Kommissionen ge-  
wesen. da die Kohlenbarone keine Zugeständnisse machen.  
Oberbergbaupräsident v. Belsen ist Sonntagabend nach Berlin  
zurückgekehrt.

Ein Streikführer als Mörder. Die Ermordung eines  
Italiener in Oberhausen wurde am Freitag einem Strei-  
tenden zur Last gelegt, der Ermordete sollte ein Streikführer  
sein. Jetzt stellt sich heraus, daß umgekehrt der Mörder ein  
Streikführer gewesen ist.

Streikunterbrechung. Streikende, wurden auf Seite  
Kaiser Friedrich in Ketten geschlossen abgeführt, weil sie  
einem Schichtmeister die Fenster eingeworfen haben sollten.

Mobil gemacht hatte man in Bochum auch die freiwillige  
Feuerwehr. Da aber absolut keine Unruhe vorkam, sind die  
Leute wieder „abgerüstet“ worden.

Starb belästigt werden fortgesetzt an verschiedenen Orten  
streikende Bergleute durch Grubenbeamte und Streikführer.  
Es gehört die ganze Selbstherrlichkeit der Ausständigen dazu  
sich nicht provozieren zu lassen.

Es wird fortgemacht. Auf Seite Hertenbach wurde ein  
Beamtent beobachtet, wie er im Luerfchlage Steine von ber-  
schiedenen Kohlenwagen las und sie dann auf einen Wagen  
zusammennur. Wenn dieser Wagen zu Tage kam, wurde er  
natürlich als unrein genullt. — Einem Lagerarbeiter wurde  
gelagt, er müsse so viel Kohlen nullen wie im anderen Drittel  
gehehe, er nullte zu wenig. Wenn er nicht genug genullt  
hatte, mußte er sich melben.

In Ostafrika sind auf mehreren Schächten die Mauer  
in den Ausbaur gestürzt, weil sie Regenarbeit vertrieben hatten.

Streik und Baumkrankheit. Die Untermehrer haben  
vielfach damit gedroht, daß Bergleute, die mehr als drei Tage  
gestreikt haben und damit als entlassen gelten, bei der Wieder-  
aufnahme der Arbeit ein Arrest auf vierzehn bestrafen müßten.  
— Das Oberbergamt hat diese Bedrohung für die Streikenden  
aus Kraft gelöst.

Solidarität der Hosenarbeiter. Freitag früh lief im  
Ruhrrevier Salen ein Schiff mit belagerten Kohlen ein. Die  
Hosenarbeiter weigerten sich aber, dieselben auszuladen.

35000 Mann Mittelverwahrung hat seit Ausbruch des  
Streiks der Bergarbeiter-Verband zu verzeichnen.

Der Kohlenmangel macht sich in den Fabriken von Duis-  
burg, Harkort und anderen Industriestädten täglich schmerz-  
föhlbar.

In einer Frauenverammlung zu Despel gelobten über  
400 Frauen, ihre Männer anzuhalten, nicht eher die Arbeit  
wieder aufzunehmen, bis der Sieg ein vollstündiger ist.

Wie schnell die Justiz arbeitet! Der Fabrikant  
Franz F. aus Bärenroth bei Bochum besuchte am 16. Januar  
seinen auf der Seite Matthias Stinnes beschäftigten Bruder.  
Er geriet auf diesem Wege an einer Gasse zwischen einen  
Trupp freireisender Bergleute. Zu diesem Trupp trat ein  
Gendarm, der die Leute dreimal aufforderte, auseinander zu  
gehen und die Passlage frei zu machen. F. blieb aber stehen,  
worauf er in Haft genommen wurde. Die Anklage ist dann  
schon schnell gegen ihn erhoben worden und schon am 25. Januar  
also gerade 9 Tage später — erfolgte seine Aburteilung  
vor der Hiesigen Strafkammer. Er wird bestrafung, sich unter  
der Menschenmenge agitatorisch betätigt zu haben. Wegen  
Verurteilung eines Aufbaus wurde der Mann zu 1 Monat  
Gefängnis verurteilt.

Verminert hat sich am Sonnabend die Zahl der Arbeitenden.  
Auch der offizielle Bericht gibt eine Vermehrung der Streikenden  
um 65 zu.

Gefährdet sind mehrere Schächte im Streikgebiet durch die  
eindringenden Wasserfluten.

Sämtliche Stahln- und Walzwerke im Siegerland sind  
durch den Mangel an Kohlen zum Stillstand gezwungen  
worden.

Der Kaiser erläßt ein neues Berggesetz! wurde  
durch ein Flugblatt am Sonnabend bekannt. Dabon kann  
natürlich keine Rede sein. Wilhelm II. kann weder als deut-  
scher Kaiser noch als König von Preußen ein Gesetz erlassen.  
Und ob in der Ministerkonferenz, der er Sonnabend nachmittag  
beimohnte, irgend welche kräftigeren Beschlüsse gegen die  
Kohlenbarone gefaßt wurden sind muß erst abgewartet  
werden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

### An die Parteigenossen im Regierungs- Bezirk Merseburg.

In Ausführung eines früher gefaßten Beschlusses hat die  
unterzeichnete Kommission einen Posten Formulare zum Aus-  
tritt aus der Landesliste anfertigen lassen. Dieselben sind  
unentgeltlich zu beziehen von der Volksbuchhandlung Halle a. S.  
Die Zentral-Agitations-Kommission  
des Reg.-Bez. Merseburg.

# Leuchern.

Mittwoch den 1. Februar abends 8 Uhr im „grünen Baum“  
**Grosse öffentl. Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Die Disziplin und die Arbeiterklasse.  
Referent: Redakteur Magnus Schwantje aus Berlin. 2. Freie Disziplin.  
Alle Bürger, Arbeiter und deren Frauen sind herzlich eingeladen.  
Eintritt 10 Pf. Der Einberufer.

## Achtung! Weissenfels. Achtung!

Mittwoch den 1. Februar abends 8 Uhr  
**2 gr. öffentl. Schuhmacher-Versammlungen**  
in „Stadt Naumburg“ und „Zum goldenen Hirsch“  
Tagesordnung: Die Antwort der Herren Fabrikanten  
auf den Schuhmacherstreik.  
Für alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhindustrie ist es Pflicht,  
in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Anwesend sind die Vorstehenden der beteiligten Gewerkschaften, Simon-  
Harnberg und Winter-Berlin. Die Tarifkommission.

**Kutters Restaurant „Zur Schützei“**  
Kleine Ulrichstraße 37.  
Dienstags, Mittwochs und Donnerstags  
**Grosses Bockwurstfest.**  
ff. Bockwürstchen mit Salat.  
Es labet ergebenst ein D. O.

**Ganz Berlin zerbricht sich den Kopf.**  
Seit einigen Tagen geht durch die Strassen Berlins ein Herr mit Vollbart und auffallend glänzenden Schuhen. Ganz Berlin zerbricht sich den Kopf über den grossartigen Glanz der Stiefel, bis man durch Zufall die französische Herkunft erbielt, dass dieselben lediglich mit Galop-Creme **Pilo** gewischt sind. Bis dahin nur zu wünschen, dass dieses vorzügliche Schuhcreme, das auch hier in den meisten Drogerie-, Kolonialwaren- und Schuhgeschäften zu haben ist, vom hiesigen Publikum gekauft und benutzt wird.  
Vertretung und Lager bei **Alfred Greger**, Halle, Jacobstrasse 3, Fernsprecher 2455.



**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unübertroffen zum Kochen, Braten u. Backen 50% Ersparnis gegen Butter!

E. Degener, Zwinneende 15 Pilsenerbier.  
u. Fisch-Gr. Verd. Man prüfe jede Dose genau.  
**Leckere Fische**  
Extra frische wirtl. schöne  
nur direkt v. d. Dose, d. Spottpreis v. 4 1/2 M. tot zu.  
2 sehr schön. Raubale. 1 Std. ffr. Vachs. 1/2 D. in Cabiar.  
1 D. ca. 25-30 la Polin. 1 D. ffr. Bismber. 1 D. la Delirb.  
ab 100 hfr. 1 D. ffr. 1 D. ffr. Delirb. 1 D. G.  
1 Pfischale. u. 100 echt Spratt. d. Spottpreis v. 3/4 M. tot.  
Zut.: 100 best. Garbellher. 1 D. ffr. 1 D. ffr. 1 D. ffr.  
80 edite Spratt. 1 Std. ffr. Vachs. 125 Delicate Fische. 1 D.  
marin. f. Ver. u. 1 echt. Riel. Raubal. Verd. frei.

## Gehenswürdigkeiten und öffentliche Anstalten in Halle.

- Bibliotheken:**  
Bibliothek der Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, Friedrichstr. 51. Geöffnet: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 3-6 Uhr.  
Universitäts-Bibliothek, Friedrichstr. 30. Geöffnet von 8-11 Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachmittags; ausser Sonntagen.  
Marien-Bibliothek (zur Marienkirche gehörig) an der Marienkirche, im Hofe der Predigerhäuser. Geöffnet: Freitag, im Sommer von 2-5 Uhr, im Winter von 2-4 Uhr.  
Bibliothek des Kunstgewerbevereins, Große Märkers-Str. 22. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag von 11-11 Uhr, Mittwoch und Freitag von 8-10 Uhr abends.  
Oberbergamts-Bibliothek, Friedrichstr. 13. Geöffnet: 11-11 Uhr.  
Volks-Bibliothek des Vereins für Volkswohl, Rathausstr. 16. Geöffnet an Sonntagen von 7-8 Uhr abends.

## Museen und Sammlungen:

- Städtisches Museum für Kunst- und Kunstgewerbe, Großer Berlin 11, u. II. Eingang Große Brauhausstrasse. Geöffnet unentgeltlich: Sonn- und Festtags 11-4 Uhr und Mittwoch nachmittags und am 1. November bis 28. Februar von 2-4 Uhr, vom 1. März bis 30. Oktober von 3-5 Uhr. An anderen Tagen und Tageszeiten Eintritt pro Person 50 Pf.  
Museum für heimatische Geschichte und Altertumskunde der Provinz Sachsen, Domstr. 5. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag, Dienstag und Donnerstag von 11-11 Uhr, Montag und Freitag 50 Pf., an anderen Tagen 1 M. -- Kinder unter 10 Jahren haben freien Zutritt.  
Archäologisches Museum der Universität, An der Universität 12. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag, Mittwoch und Sonnabend von 11-11 Uhr.  
Kupferstich-Sammlung der Universität im Erdgeschoss des Universitäts-Museums. Eintritt nur mit Genehmigung des Direktors gestattet.  
Museum-Sammlung des Kunstgewerbevereins, Große Märkers-Str. 22. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag 11-11 Uhr, Mittwoch und Freitag 8-10 Uhr abends.  
Geographische Sammlung im Universitätsgebäude.  
Technologische Sammlung, Paradeplatz 7.



Im Vormärz-Verlage erscheinen unter dem aussergewöhnlichen Titel **Wider die Pfaffenherrschaft** die allgemeynlich barocke und reich illustrierten. Das Unternehmen beginnt mit der Darstellung der Religionskämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts unter dem Titel:  
**Wider die Pfaffenherrschaft**  
von Emil Rosenow.  
Das Papsttum, die Möncherei und Klosterei, die politische-ökonomische Tätigkeit des mittelalterlichen Klerus; die große Bedeutung der Volksmassen durch Lehren, Branden, Kriege usw., die Verfolgungen, die finstere Zeit der Hexenprozesse, die grausame Niederdrückung des Volkes (Wauernfrage, Wiederstandsverfolgungen) und schließlich das furchtbare Elend des 30. Jahres. Krieges... das alles liegt der Feder in packender Darstellung an jenem zeitigen Tage vorübergehend.  
Das Werk wird gegen 400 Bänder, darunter Abbildungen der größten Meisterwerke jener Zeiten bringen, die den Beifall der gelehrten Arbeiterwelt finden werden.  
Der erste Band wird in 50 Lieferungen à 20 Pf. erscheinen.  
Jeder Band ist für sich abgeschlossen, so dass das Abonnement auf den einen Band nicht den Bezug der weiteren Bände notwendig macht. Wöchentlich erscheint ein Heft.  
Bestellungen nimmt entgegen  
**Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Geiststr. 21.**

## Narren

**10 Pfg. an jedem 1/2 Pfd. Kaffee**  
also 20% sparen Sie,  
da ich wegen grossen Vorrat z. Netto-Engrospreise liefere.  
Neuen Perl mit ff. 50 Pf.  
Erdkaffee Fezenda- 55 Pf.  
Garant. vorzügl. Santos- 40 Pf.  
Berliner Mischung 1/2 Pfund nur 1 Pfd. Dieser Kaffee schmeckt ausgefacht sein.  
Gar rein Kakao 1 Pfd. 90 Pf.  
vorigt. 1 Pfund 100 Pf.  
Garant. Wenn Sie nachweisen, daß jemand reell billiger liefern kann, erhalten 1 Pfd. Kaffee gratis.  
Kaffee-Gross-Rösterei  
**Otto Bornscheim**  
Mittelstr. 21, neb. Gr. Steinstr. 14.

Einem größeren Posten  
**Knaben- u. Mädchenstühle**, sehr dauerhaft, à Paar 1.50 M.  
**Schuhwarenhans F. Kloppe**,  
Zn.: H. Wiebach, Al. Ulrichstr. 12.  
Fortwährend Eingang von Gelegenheitsläufen.

**6 Stk. ff. Springe**  
25 Pfg.  
officiert

**A. Trautwein**  
Gr. Ulrichstraße 31.  
Ganze Nachlässe in Möbeln, Betten, Wäsche von Kleidungsfäden, Schuhwaren, Fahrrad. u. Nähm., Musikf. kauft **Benner, Schülershof 1.**

Die **Illustrierte Welt der Erfindungen.**  
Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Erfindungsindustrie sowie des heutigen Weltverkehrs.  
Herausgegeben von **J. G. Voigt.**  
Mit über 3000 Illustrationen, Landbildern, Farbentafeln, Beilagen u.  
In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf. oder in Heften à 50 Pf.  
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geiststr. 21.**

Soeben erschienen:  
**Moderne Landknechte**  
von Ernst Däumig.  
Erzählung aus dem Colonial-Soldatenleben.  
Vollständig zu haben.  
Erschienen in vier Lieferungen à 20 Pf., broschiert 80 Pf., elegant gebunden 1.25 M.  
Das Buch eignet sich besonders als Geschenk, auch für die reifere Jugend.  
Auch alle Expedienten und Austräger nehmen Bestellungen entgegen.  
**Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Geiststraße 21.**

**Kappen Bockbiermützen** 25 empfiehlt billigt für Vereine u. Birtre **G. Hiltz, Hall. Kart.-Fabr., Schillerstr. 35/36, Fernruf 2864.**

**Sachsenburg Trotha**  
Sonntag den 5. Februar  
**Gr. Volksmaskenball**  
mit Prämierung.

**Zeit.**  
**Restaurant Reinhold Wagner**  
Voigtstraße.

**Ab Sonntag:**  
**Ausflug von ff. Dettler-Bad.**  
Wache besonders auf mein Internationales Kunst-Museum sowie Paritäten-Ausstellung aufmerksam.  
Bracht, Wilmshof, gr. Spiegel, Ausziehtisch, 4 Rohleucht., Servenschreibisch, Spiegelverförmig, zwei Mischelbestellen, Wäschschiff, Uhr, Teppich, wenig gebraucht, hübsch billig verkauft **Geiststr. 21 u.**

Von Dienstag an wird das **Barbieregeschäft** wieder eröffnet.  
Bei Zusicherung prompter Bedienung bittet geehrte Freunde und Gönner um gütigen Zuspruch **Wilmshof G. Röhrig, Böllberg 6.**

Fahrräder, Möbel kauft stets **Fahrräder, Schleich, Alter Markt 34.**  
Sämtl. Sattler- u. Polsterarbeiten führt aus **P. Seidel, Zwingerstr. 28, Barfüßerh. 16**  
Umsatzholzer sollen sämtl. Wirtschaftsgegenstände verkauft werden. Zu erfragen bei Herrn Oberländer, **Trebnitz bei Zützenau.**

Damen finden freundliche Aufnahme. Privat-Entbindung. **Frau Röhrig, Böllberg 6.**

Wohnungen zu vermieten **Merschbergerstr. 64**  
im Breite von 175 bis 425 Marf. Näheres bei part. od. Deffauerstr. 2.  
Stube, Kammer und Küche sofort zu vermieten **Böllberg 6.**

Morgen Dienstag **Schlachtfest**  
Joh. Fischer, Gr. Vöstenh. 7.

## Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: **H. Richards.**  
Dienstag den 31. Januar 1905.  
Anfang 7 Uhr.  
134. Abonn.-Vorstell. 2. Viertel.  
Beamtentarten giltig.  
Unter Mithilfe des gemilderten Chors der Meisen-Sing-Akademie.  
Gerühmtes Orchester.  
**Die Weiltfinger von Nürnberg.**  
Oper in 3 Akten v. Richard Wagner.  
Mittwoch, den 1. Februar 1905: 135. Abonn.-Vorstell. 3. Viertel.  
Beamtentarten giltig.  
**S. Vorstellung im Göthe-Platz.**  
**F a u f t.**  
Aus der Tragödie anderem Teil von **J. W. von Göthe.**  
**Frank's Tod** in der Bearbeitung des Deutschen Theaters von H. Wittrock.

## Neues Theater, Halle a. S.

Direktion: **E. M. Haunauer.**  
Dienstag den 31. Januar. Abds. 8.  
**Der Kilometerreffer.**  
Mittwoch 4 Uhr: **Extra-Vorstell.**  
**60, 40, 20 Pfg.** Die Viechepöbel.  
Abds. 8: **Der Kilometerreffer.**

## Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**  
**Nur noch 2 Tage:**  
Die großen **Attraktionen** des diesmaligen Spielplans.  
**Ab 1. Februar:**  
Ein **Sensations-Programm**, wie solches bisher in Halle noch nicht vorgeführt wurde.  
**Keine Preiserhöhung!**  
Man beachte freundlichst die am **1. Februar** erscheinenden **Interate und Plakate!**

## Walhalla-Theater.

Inhaber: **Otto Herrmann.**  
Gute Montag **letzter Tag** des grossartigen **Januar-Programms.**  
Morgen Dienstag **Grand Bal masqué.**  
Der Elite-Maskenball der Saison.

**Mechaniker-Lehrling** sucht zu günstigen Bedingungen.  
**Hermann Kiehl, Burgstraße 60.**

**Formerlehrerlinge** stellen noch zum 1. April d. J. ein **Chr. Prinzler u. Söhne, Gienegiergert.**

**Broschüren ab. Frauenschutz** u. Katalog ab. Gummiswaren gratis u. direkt, 20 Pf. Marke a. versch. H. Forst, Reuer, Bild.

**Makulatur** verkauft **Volksblatt-Druckerei.**







